



Tic-Störungen & Tourette-Syndrom

> Definition und Ursache

Tic-Störungen und das Tourette Syndrom gehören zu den neuropsychiatrischen Erkrankungen. Die Erkrankung Tourette-Syndrom wurde nach dem Neurologen Gilles De La Tourette benannt. Charakteristisch für alle Tic-Störungen sind so genannte Tics, unwillkürliche, plötzlich einsetzende und wiederholt auftretende Zuckungen oder Lautäußerungen, die von den Patienten als unvermeidbar empfunden werden, jedoch zeitweise unterdrückt werden können. Tic-Störungen sind hinsichtlich ihrer Häufigkeit, Intensität und Lokalisation sehr verschieden. Besonders beim Tourette-Syndrom gibt es wohl kaum zwei Menschen, die identische Tics haben.

Die medizinische Unterscheidung von Tic-Störungen sieht wie folgt aus:

- > Vorübergehende Tic-Störungen (transiente Tic-Störung)
- > Chronische motorische Tic-Störung
- > Chronische vokale Tic-Störung
- > Gilles-de-la-Tourette-Syndrom

Die Ursachen des Tourette-Syndroms sind bisher nur teilweise erforscht. Es wird eine Störung im Botenstoffwechsel des Gehirns und eine erbliche Veranlagung angenommen. In den meisten Fällen bleibt die Ätiologie des Tourette Syndroms unklar.

> Krankheitsbild und Krankheitssymptome

Die motorischen als auch vokalen Tics können einfach oder komplex auftreten. Einfache motorische Tics fallen durch schnelle Zuckungen auf. Komplexe Tics sind in ihrem Ablauf umfangreicher, langsamer und können beabsichtigt wirken. Ein häufig auftretender einfacher motorischer Tic ist das Augenzwinkern, bei dem nur eine Muskelgruppe betroffen ist. Dagegen werden bei komplexen motorischen Tics mehrere Muskelgruppen einbezogen (z.B.: in die Knie gehen oder sich um sich selbst drehen). Einfache vokale Tics sind z. B. Räuspern oder Hüsteln. Zu den komplexen vokalen Tics zählen u. a. Schreien und Summen. Vokale Tics können in ihrer Lautstärke sehr unterschiedlich sein.

Die Koprologie ist das ungewollte Aussprechen aggressiver oder auch obszöner Worte. Obwohl nur ca. 15-20 Prozent der Betroffenen darunter leiden, wird das Tourette-Syndrom häufig nur damit in Verbindung gebracht. Das Vorliegen der Koprologie ist jedoch kein obligates (zwingendes) Diagnose-Kriterium für das Tourette Syndrom. In der Darstellung des Tourette-Syndroms in Medien – wie im TV oder auf YouTube – wird diesem seltenen Symptom leider besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt, wodurch die tatsächliche Symptomatik der Erkrankung und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit verzerrt wird.

Häufig kommt es vor, dass Tics plötzlich verschwinden und spontan neue bzw. andere Tics einsetzen.

Manche Betroffene können auch für einen längeren Zeitraum frei von Tics sein. Oft denken Außenstehende, aber auch Angehörige dann erleichtert an eine spontane/ natürliche Heilung. Bis heute ist noch nicht geklärt, warum Tic-Störungen Schwankungen unterliegen. Viele Betroffene können ihre Tics für Minuten oder Stunden unterdrücken oder in normal erscheinende Bewegungsabläufe integrieren.

Tic-Störungen beginnen häufig im Vorschulalter und können sich zwischen dem 10. Lebensjahr und der Pubertät verstärken. Nach Schätzungen treten bei etwa 10-15 % aller Grundschüler zu irgendeinem Zeitpunkt Tics auf. Emotionale Belastungen wie Stress oder heftige emotionale Erregungen – wie z.B. Freude, Angst oder Ärger – können die Symptomatik verstärken. Komorbide Verhaltensauffälligkeiten – wie ADHD, Zwangserkrankungen, Angststörungen, Depressionen – sind häufig, erschweren jedoch die Behandlung und beeinflussen die Lebensqualität in hohem Maße.

Bei den meisten Betroffenen vermindern sich die Tics nach der Pubertät oder verschwinden ganz, können jedoch im Erwachsenenalter erneut auftreten. Nur in seltenen Fällen entwickeln Betroffene Tics erstmals im Erwachsenenalter. Laut der neuen S3 Leitlinie haben 60 % der Betroffenen sechs Jahre nach der ersten Diagnose nur noch minimale bis mittelstarke Tics, 18 % sind ticfrei.

> **Wie kann man das Syndrom erkennen?**

Die Diagnose wird klinisch gestellt. Es gibt keine Marker im Blut. Den Tics geht oft ein Vorgefühl voraus. So beschreiben vor allem erwachsene Betroffene eine Art innere Anspannung, innere Unruhe oder Kribbeln vor dem Auftreten von Tics. Die Fähigkeit, Tics für eine Weile zu unterdrücken ist ein Grund, warum die Diagnostik oftmals schwierig und langwierig ist, gerade wenn im Kontakt mit dem Arzt keine Tics auftreten.

> **Behandlung & Therapie**

Eine Heilung des Tourette-Syndroms ist derzeit nicht möglich. Nach heutigem Kenntnisstand können alle verfügbaren Therapien und Behandlungen weder die Ursache noch die Prognose positiv beeinflussen. Außer dem Wirkstoff Haloperidol sind alle derzeit eingesetzte Medikamente nicht für diese Indikation zugelassen und werden Off-label verordnet. Eine Behandlung von Tics sollte dann erfolgen, wenn sie stark ausgeprägt sind oder zu einer deutlichen psychosozialen Beeinträchtigung führen. Im Vordergrund steht die Psychoedukation.

> **Förderung/ Beratung der Familien**

Die Tics und sonstige Auffälligkeiten durch Begleiterkrankungen sollten im Familienalltag nicht zu viel Raum einnehmen. Bei allen Schwierigkeiten, die auftreten können, ist es empfehlenswert, eine größtmögliche Normalität zu bewahren. Die Problematik soll nicht unter den Teppich gekehrt werden, darf aber auch nicht zum Hauptthema in der Familie werden. Empfehlenswert ist ein einführender, verständnisvoller Umgang mit der häufig schwierigen Situation des Betroffenen. Es sollte nicht dazu aufgefordert werden, die Tics zu unterlassen. Wenn es Situationen gibt, in denen weniger Tics auftreten – z.B. bei großem Interesse an einer bestimmten Tätigkeit – ist es empfehlenswert, dieses Interesse nachhaltig zu fördern. Es gibt keine grundsätzlichen Einschränkungen für Betroffene im Alltag.

In Tourette-Selbsthilfegruppen und -Foren schließen sich Menschen mit gesundheitlichen, seelischen oder auch sozialen Problemen zusammen. Gemeinsam mit anderen Betroffenen wollen sie ihre Lebenssituation besser bewältigen. In der Gemeinschaft finden sie Kontakt und Austausch, Verständnis und Information. Selbsthilfegruppen bieten Patienten die Chance, sich persönlich im Kontakt mit anderen besser über ihre Erkrankung und die Behandlungsmöglichkeiten zu informieren.

Foren bieten hingegen einen anonymen oder auch nicht anonymen Austausch im Internet, der für Patienten mit Tic-Störungen sehr entlastend sein kann. Vor allem erfahren die Menschen, dass sie mit ihrer Krankheit, die in der Gesellschaft oft tabuisiert wird, nicht allein sind. Betroffene können sich gegenseitig Verständnis, Halt und Unterstützung geben. Bei Tics & Tourette finden Betroffene und Angehörige dabei dann vor allem Wege, um besser aus ihrer Isolation herauszukommen.

Dieser Text wurde gemeinsam erstellt vom Interessen Verband Tic & Tourette Syndrom (IVTS e. V.) und dem knw.

> Mehr Infos zu Tics und Tourette-Syndrom beim IVTS e. V. <https://iv-ts.de>